

Rainer Flöhl und Jürgen Fricke (Hrsg.): Moral und Verantwortung in der Wissenschaftsvermittlung. Die Aufgabe von Wissenschaftler und Journalist.- Mainz: v. Hase und Köhler 1987, 150 S., DM 24,-

In einer Zeit, in der Wissenschaft und Technologie zur "ersten Produktivkraft" (Habermas) geworden sind, besteht die drängende Notwendigkeit, die Öffentlichkeit über den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse und über die möglichen Folgen ihrer technologischen Verwirklichung zu informieren. So hat denn auch das Thema Wissenschaftsvermittlung seit einiger Zeit Konjunktur. Die Journalismusforschung beschäftigte sich in diesem Zusammenhang bisher vorrangig mit dem Transfer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die Öffentlichkeit, der Berufsfelddefinition und dem Qualifikationsniveau von Wissenschaftsjournalisten. Die vorliegenden kritischen Bestandsaufnahmen des status quo der Wissenschaftsvermittlung in der Bundesrepublik kommen meist zu dem Schluß, daß die Öffentlichkeit intensiver und fundierter über die Ergebnisse wissenschaftlichen Forschens informiert werden sollte, als dies bisher geschieht. Vor diesem Hintergrund wurde auf dem 'Fuschl-Gespräch der Hoechst AG' im Mai 1984 diskutiert, "wie weit sich die Verantwortung des Forschers über die Wahrheitssuche hinaus auch auf die Kommunikation erstrecken soll (...) Ebenso stand die Verantwortung der Journalisten - und der Verleger - für die Wissenschaftsvermittlung im Mittelpunkt" (S. 7). Der vorliegende Sammelband dokumentiert die dort von Journalisten, Publizistikwissenschaftlern und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen gehaltenen Vorträge.

Dem Tagungsthema entsprechend, geht es in den Beiträgen nicht so sehr um Methoden und Strategien der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse, sondern vielmehr um eine 'Ethik der Wissenschaftsvermittlung'. Durch diese zugleich grundsätzliche wie weitreichende Fragestellung war ein Rahmen abgesteckt, der sowohl Reflexionen über die Informationsverpflichtung ('Bringschuld') des Forschers ermöglichte als auch eine Thematisierung der sozialen Verantwortung

des Journalismus zuließ. Insgesamt bietet der Band einen knappen Einstieg in ein bisher weitgehend vernachlässigtes Thema. Allerdings sind die Beiträge von höchst unterschiedlicher Qualität. Hervorragendes, wie der Aufsatz von Spinner, 'Die alte Ethik der Wissenschaft und die neue Aufgabe des Journalismus', steht neben den geläufigen Banalitäten, wie sie leider häufig zum Standardrepertoire vieler tagungsbeflissener Wissenschaftler gehören. Es sollte daher auch zur 'Ethik der Wissenschaftsvermittlung' gehören, daß nicht jede auf einer Tagung geäußerte Marginalie unbedingt gedruckt werden muß.

Helmut Volpers